

Zeitschrift:	Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber:	Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band:	3/4 (1884)
Heft:	6
 Artikel:	Die Hochbauten der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich 1883
Autor:	Müller, Albert
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-11908

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Die Hochbauten der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich 1883. Von Arch. Alb. Müller in Zürich. (Schluss.) — Zur Frage der Erdwärme und Ventilation in grossen Tunnels. (Schluss.) — Correspondance. — Necrologie: † Dr. Gotthilf Hagen. — Miscellanea:

Preisausschreiben. Architecten-Congress in Nizza. — Concurrenzen Concurrenz zur Erbauung eines naturhistorischen Museums in Hamburg. Zur Concurrenz für die Bebauung der Museumsinsel in Berlin. — Vereinsnachrichten.

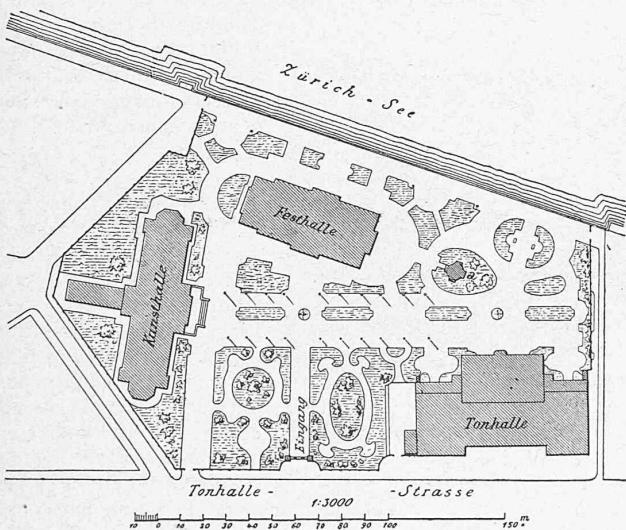
Die Hochbauten der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich 1883.

Von Architect Albert Müller in Zürich.
(Schluss.)

Nachdem wir nun die wichtigsten Bauten des eigentlichen Ausstellungsplatzes besprochen, sind wir noch dem am See gelegenen Festplatze bei der Tonhalle einen Besuch schuldig. Hier war es vor Allem die in den strengen classischen Formen gehaltene Kunsthalle, welche unsere Aufmerksamkeit auf sich zog. Die vollständige örtliche Trennung der Kunsthalle von den Ausstellungsbauten war in erster Linie eine Folge von Platzmangel. In aller Eile musste der Platz, welcher in Zukunft einen Theil des neuen Quais bilden wird, zum grössten Theil erst durch Auffüllung gewonnen werden und es war derselbe aus diesem Grunde während mehrerer Monate der Ausstellungszeit nichts anderes als eine Sandwüste.

So sehr aber einerseits die Loslösung vom eigentlichen Ausstellungskörper und andererseits das lange Zeit Unfertige der

Situationsplan des Ausstellungsplatzes am See bei der Tonhalle.



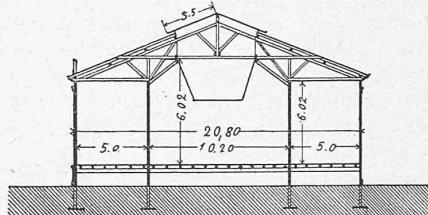
Gesamtanlage zu bedauern war, so entschädigte dafür die herrliche Lage am See mit der Aussicht auf die Hochgebirge und desshalb war es nur zu begrüssen, dass das Schönste, was Zürich überhaupt bietet, gleichsam in die Ausstellung hineingezogen und mit ihr verflochten wurde.

Die Kunsthalle, nach den Plänen des Architecten Martin von den Baumeistern F. Ulrich und Sohn ausgeführt, hatte den Zweck, neben den Werken der neuern Kunst auch diejenigen der historischen Kunst in sich aufzunehmen. Dieselbe erfüllte in vorzüglicher Weise die an ein solches Gebäude zu stellenden Anforderungen. — Im Wesentlichsten wurde die Disposition festgehalten, wie dieselbe bei den meisten neuern Museen zur Anwendung gelangte. An die mit Oberlicht beleuchteten grossen Säale reihten sich die kleinern mit hohem Seitenlichte versehenen Cabinete. Für die neuere Kunst waren der Saal im Mittelbau, die beiden Säale im mittleren Schiff des rechten Flügels nebst dem apsisartigen rechtsseitigen halben Octagon und den drei im nämlichen Flügel befindlichen nach hinten liegenden Cabinett, sowie der erst in letzter Stunde an den Mittelbau nach hinten angefügte und nicht zum ursprünglichen Entwurfe gehörende Saal bestimmt. Der Abtheilung der historischen Kunst, welche in der Disposition des Raumes von den der modernen Kunst gewidmeten Räumen abhängig war, waren die übrigen Räume, nämlich der ganze linke

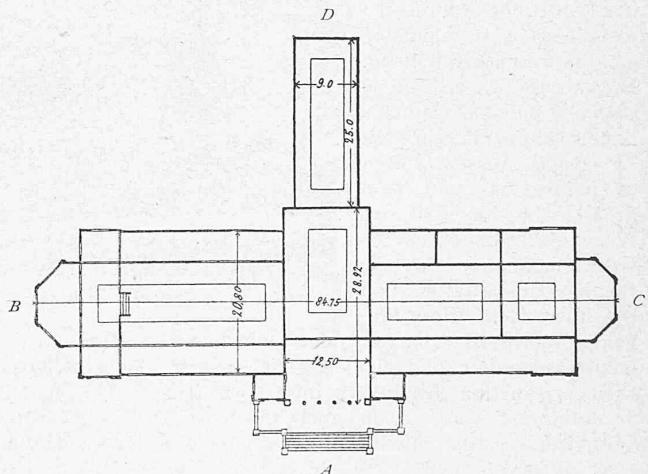
Flügel nebst dem vordern Cabinet des rechten Flügels, sowie die Wände der Vorhalle reservirt.

Die Beleuchtungsfrage, welche die wichtigste Frage bei Säalen von der angedeuteten Bestimmung ist, wurde in trefflicher Weise gelöst. Das Oberlicht der Säale nahm ungefähr die Hälfte der Grösse der Fussbodenfläche in Anspruch; dasselbe wurde mit Hilfe eines festhängenden horizontalen Schirmes verbendet, an welchen sich bewegliche, seitliche Blenden anschlossen, welche bei bedecktem Himmel gehoben wurden. Als Maximal-Hängehöhe für

Kunsthalle.



Querschnitt. Maßstab 1:500.



Grundriss. Maßstab 1:1000.

A Hauptfaçade. B Linker Flügel. C Rechter Flügel. D Hinterer Anbau.

Gemälde wurde eine Höhe von 2,50 m, vom Lambris an, angenommen. Die Wände waren abwechselnd mit rothbraunem und grau-grünem Stoffe überzogen. Die äussere Architectur, in Putzbau auf Riegelwerk ausgeführt, war in ihren classisch-strenge Formen einfach und würdig. Die Wahl der griechischen Formen für Gebäude der besagten Bestimmung ist allerdings beinahe eine stereotype, trotzdem halten wir dieselben nicht für absolut nothwendig, um so mehr, als das Gebäude nicht die Bestimmung hatte, Antiken aufzunehmen.

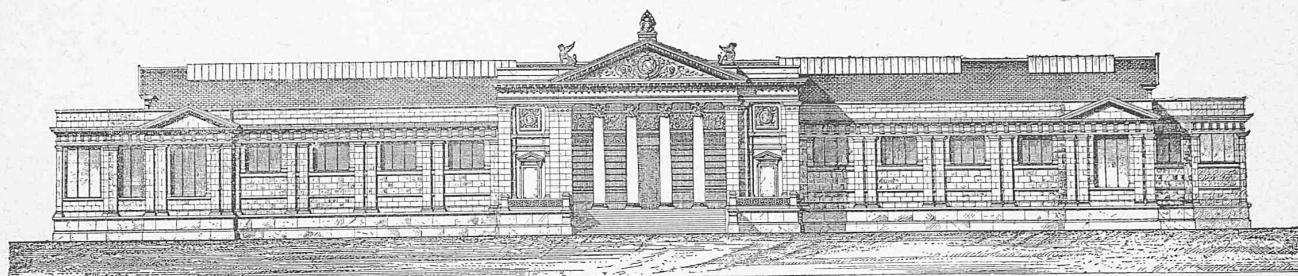
Auf alle Fälle wäre es jedoch wünschbar gewesen, dem eigentlichen Materiale etwas mehr Rechnung zu tragen, z. B. durch weitere Stellung der Säulen des Porticus. Nicht ganz befriedigend war der Anschluss der Seitenflügel an den Mittelbau, zu bedauern war ferner, dass die Architectur in ihrer Gypsweisse gelassen und nicht polychrom behandelt wurde. Die Gypser- und Cementarbeit des Mittelbaus sowie der Terrazzofussböden waren zugleich

Ausstellungsobjecte der Firma Della Torre & Greppi in Riesbach-Zürich.

In nächster Nähe der Kunsthalle parallel mit dem Seeufer stand die nach den Plänen von Herrn Architect A. Karch ausgeführte, mit einem Querschiff versehene dreischiffige Festhalle. Dieselbe bedeckte eine überbaute Grund-

Die Kosten der Festhalle beliefen sich mit Zurücknahme der Materialien für sämmtliche Bauarbeiten inclusive Gas- und Wasserleitung auf 32 000 Fr., so dass der Quadratmeter auf 23 Fr. zu stehen kam. Die Zimmer- und Schreineraarbeit wurde von Zimmermeister F. Kuhn in Unterstrass ausgeführt.

Kunsthalle.



Hauptfaçade nach einer Zeichnung von Arch. Martin.

Masstab 1:500.

fläche von 1390 m² und fasste circa 1400 Personen. Dem nördlichen Eingang gegenüber war das für 50 Musiker berechnete Podium angebracht, umgeben von Buffets, Küche, Speisekammer, Aborten etc. Das Mittel- und Querschiff waren mit Schiefer, die Seitenschiffe mit Dachpappe abgedeckt. Die räumliche Innenwirkung war eine sehr gute, weiträumige und freie, bedungen durch die mit Verständniss abgewogenen Höhen- und Breitenverhältnisse, wozu auch die gewählte Binderconstruction der Bohlenbögen mit ihren tief gesetzten Mittelpunkten nicht unwesentlich beitrug. Die Bogen waren auf je 12 m und bei den Diagonalbindern auf 17 m gesprengt.

Nach Aussen waren es naturgemäß die drei grossen in der Axe der Hauptschiffe angebrachten Heupteingänge, welche reicher ausgestattet und betont wurden. Diese Eingänge waren als vertiefte Tonnen mit hineingestellter Architectur behandelt und fanden gleichsam in der sichtbaren Dachconstruction des Innern ihre Fortsetzung. Die Detaildurchbildung war, wenn auch nicht an die Details des Schweizerholzstils anlehnd, was wir vorgezogen hätten,

eine gefällige und dem Holze entsprechende. Die decorativ malerische Ausstattung, bestehend in Spruchbändern, Festons und figürlichen Darstellungen, wurde von Herrn Maler A. Freytag vom

Gewerbemuseum übernommen, welcher dieselbe mit Beihilfe einiger Schüler in einer dem Zwecke und dem Locale angepassten Weise ausführte.

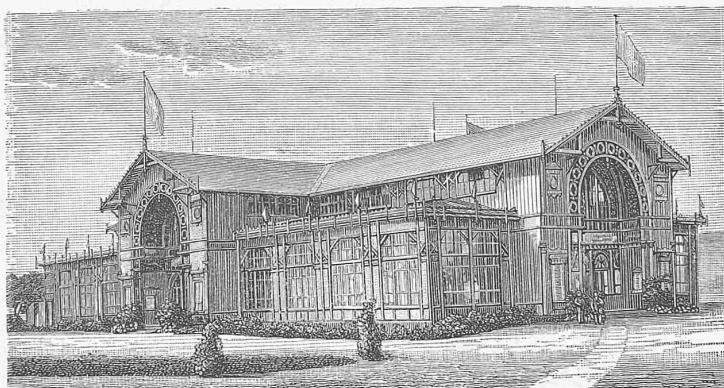
Die Gartenanlage und die Eintheilung des ganzen Festplatzes bei der Tonhalle waren nicht in dem Masse geglückt, wie dies bei den Anlagen in der Platzpromenade der Fall war. Im Wesentlichsten waren es die zwei je auf den Haupteingang der Kunsthalle und der Festhalle führenden, sich kreuzenden Strassen, von welchen die Erstere als Triumphalstrasse ausgebildet war; die Anlage wurde dadurch zerrissen, ohne Betonung einer ausgesprochenen Mitte.

Es erübrigts uns nun noch, über die Versorgung der Ausstellungslocalitäten mit Wasser, Triebkraft (Dampf und Wasser) und Licht Bericht zu erstatten.

Der Ausstellungsort im Industriequartier und auf der Platzpromenade erhielt das nötige Trieb- und Brauchwasser aus der städtischen Leitung. Das Triebwasser für die Turbinen und die Fontaine hatte eine Druckhöhe von 130 m, während das Brauchwasser zur Speisung des Aquariums und für den sonstigen Gebrauch eine solche von 45 m hatte. Im Ganzen mag sich der tägliche Verbrauch an Triebwasser durchschnittlich auf 5000 m³ und an Brauchwasser auf 1500 m³ belaufen haben. Für Feuerlösch- und Bewässerungszwecke dienten 58 Stück Hydranten. Die Maschinen im Industriequartier wurden theils durch Turbinen, theils durch Dampfmaschinen, welche durch eine unterirdische Dampfleitung mit dem Kesselhaus in Verbindung standen, bewegt.

Zur Beleuchtung des Parks und der

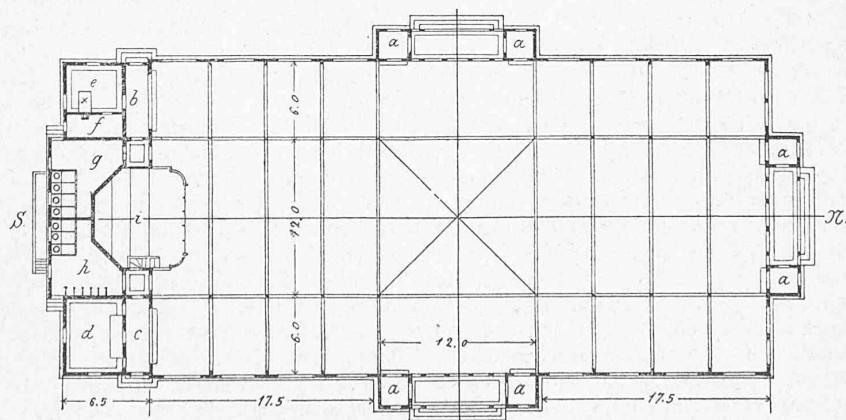
Festhalle.



Perspektivische Ansicht nach einer Photographie.

Triebwasser für die Turbinen und die Fontaine hatte eine Druckhöhe von 130 m, während das Brauchwasser zur Speisung des Aquariums und für den sonstigen Gebrauch eine solche von 45 m hatte. Im Ganzen mag sich der tägliche Verbrauch an Triebwasser durchschnittlich auf 5000 m³ und an Brauchwasser auf 1500 m³ belaufen haben. Für Feuerlösch- und Bewässerungszwecke dienten 58 Stück Hydranten. Die Maschinen im Industriequartier wurden theils durch Turbinen, theils durch

Festhalle.



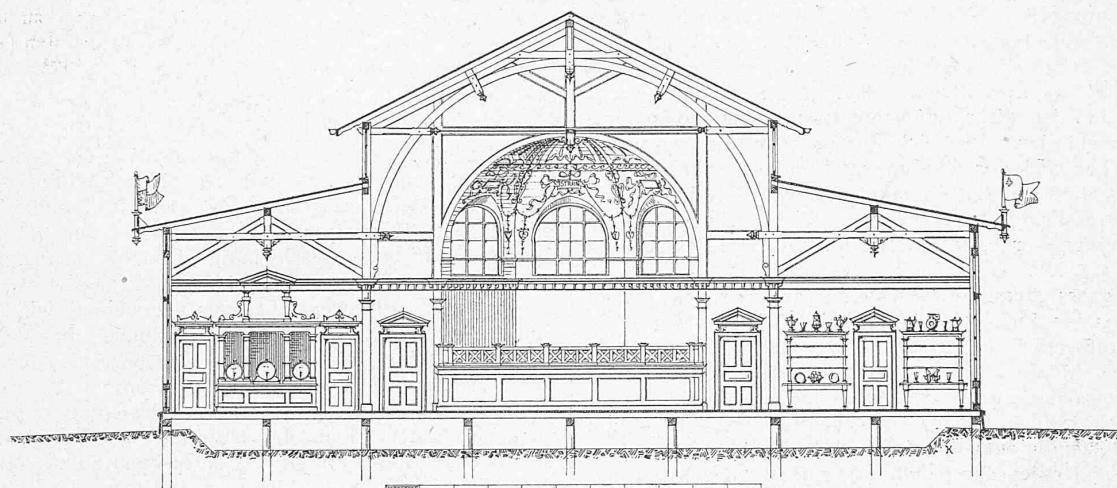
Grundriss. Masstab 1:500.

Legende: a Buffet für Champagner, Conditorei und Verkaufsladen. b Speise- und Wein-Buffet. c Bier-Buffet. d Wirthschaftsraum. e Küche. f Speisekammer. g Toilette für Damen. h Toilette für Herren. i Podium für das Orchester.

Restaurants dienten 200 Gasflammen und zwölf electrische Bogenlampen der Zürcher Telephongesellschaft von je 600 Kerzen Leuchtkraft. Ausserdem wurden bei Abendunterhaltungen der Ausstellungspark, die Gebäudefaçaden, die Con-

grösseren industriellen Etablissements ihre theilweise sehr kostbaren Schränke selbst lieferten). In den nachfolgenden Beträgen sind alle Ausgaben für die Decoration der Gebäude inbegriffen.

Festhalle.



Querschnitt (Blick nach dem Orchester).

Masstab 1: 200.

ditorei Sprüngli und das Aquarium durch electrische Lampen der Firmen Bürgin & Alioth in Basel, de Meuron & Cuénod in Genf und der Telegraphenfabrik Neuchâtel (M. Hipp) beleuchtet, während auf dem Ausstellungsplatz bei der Tonhalle Bogenlampen der Firma Stirnemann & Cie. in Zürich in Thätigkeit standen.

Zum Schlusse lassen wir noch eine Uebersicht der Kosten sämmtlicher Hochbauten folgen, wobei erwähnt werden muss, dass die am See gelegene Festhalle, weil dieselbe ein Privat-Unternehmen war, nicht in der nachfolgenden Tabelle erscheint.

Die Gesammbaukosten der Schweizerischen Landesausstellung erstiegen sich auf rund 1 060 000 Franken, wo von 839 135 Franken oder 79% auf die Hochbauten entfielen.

Die übrigen 21% der Gesammbaukosten (ca. 221 000 Franken) wurden für die Freimachung des Platzes (Abtragung des Kornhauses), die Herstellung der Wege und Anlagen, die beiden Brücken (obere Brücke 7 925 Fr., untere Brücke 12 227 Fr.), die Wasser-, Gas-, Dampf- und Electricitätsleitungen, die Umzäunung des Platzes (Einfang, Cassa-Häuschen, Passerelle, Hauptportal etc.), die Wiederinstandstellung des Platzes und endlich für die Bauleitung und Planbeschaffung (Concurrenz) verausgabt.

Wie schon früher bemerkt, wurden alle Hochbauten durch die betreffenden Unternehmer nur miethweise erstellt, so dass nach der Wiederentfernung der Gebäudelichkeiten das Baumaterial Eigenthum der Unternehmer verblieb. (Der nämliche Grundsatz wurde auch bei der Vergabeung der durch die Ausstellungsbehörden beschafften Glasschränke durchgeführt, wobei übrigens zu bemerken ist, dass die

	Einzelne	Total	Grundfläche	p.m ²
	Fr.	Fr.	m ²	Fr.
1. Industriehalle.				
a. Hauptgebäude	203 965			
b. Gedeckte Gänge	6 245	210 210	10 040	20,94
2. Maschinenhalle.				
a. Hauptgebäude	215 535			
b. Raum für die Bohrmaschinen .	4 025			
c. " " Lederindustrie .	8 215			
d. Kesselhaus	11 500			
e. Anbau des Dampfkessel-Vereins	950	240 225	13 265	18,11
3. Halle f. Landwirthschaft, Chemie etc.				
a. Hauptgebäude	53 360			
b. Gebäude f. Chemie, Hygiene etc.	20 975			
c. " " Rettungswesen .	6 980	81 315	6 783	12,00
4. Kunsthalle	90 420	90 420	1 950	46,33
5. Kleinere Pavillons etc.				
a. Keramik	8 400			
b. Photographie	6 040			
c. Musikpavillon	9 110			
d. Administrationsgebäude . . .	10 340			
e. Press-Pavillon	1 830			
f. Hôtelwesen	20 700			
g. Aquarium	21 760	78 180	2 052	38,10
6. Jagd- und Forstgebäude . . .	26 835	26 835	752	35,67
7. Restaurants.				
a. Hauptrestaurant	58 630			
b. Bierhalle	12 525			
c. Conditorei Sprüngli	26 175	97 330	2 497	38,98
8. Aborte	14 620	14 620	340	43,00
Zusammen:	839 135	37 679	22,27	

Zur Frage der Erdwärme und Ventilation in grossen Tunnels.

(Schluss.)

Die zweite der im Beginn angeführten Broschüren, von Ingenieur Ch. de Sinner, behandelt speciell die Frage der Ventilation in bereits vollendeten, in Betrieb befindlichen Tunnels, und soll in erster Linie eine Entgegnung auf eine den nämlichen Gegenstand betreffende Arbeit von Dr. Stapff sein, die im „Bulletin de la Société vaudoise des ingénieurs et des architectes“ erschienen ist. Es handelt sich vor Allem darum, zu wissen, ob der natürliche Luftzug, wie er sich in einem fertigen Tunnel zwischen den beiden Mündungen

einstellt, unter allen Umständen genügt, um die durch den Betrieb, insbesondere durch den Kohlenverbrauch der Locomotiven verdorbene Luft vollständig zu erneuern. Herr Stapff glaubt in seiner Abhandlung diese Frage bejahen zu können, während verschiedene andere Autoritäten eine entgegengesetzte Ansicht verfechten. So haben die Herren Inspector Giordano und Oberingenieur Frescot für den Mont-Cenis-Tunnel gleich vom Beginn des Betriebs an gerathen, der natürlichen Ventilation noch künstlich nicht blos